

1. „Landschaften statt Inseln“

Dieses Projekt soll dazu beitragen, untersuchen und Wege finden, Angebote für Jugendliche unterschiedlicher Milieus und Bildungshintergründe partizipatorisch und bedürfnisorientiert zu schaffen. Es richtet sich insbesondere an Jugendliche im Alter von 14 – 17 Jahren.

2. Warum ist dieses Projekt wichtig?

In unserer Gesellschaft gibt es immer mehr kleine Inseln in der Gesamtbevölkerung. Jugendliche ziehen sich in ein für sie sicheres Umfeld zurück. Dabei geht das Gemeinsame, Verbindende zunehmend verloren. In Folge dieser Verinselungen entstehen wahrnehmbar Ängste vor dem „Fremden“. Wir brauchen jedoch Landschaften, in denen Jugendliche aus den unterschiedlichen Milieus, Bildungshintergründen, Migrationshintergründen und Ethnien (Inseln) zusammenkommen und sich gemeinsam auf den Weg machen. Dieses Zusammenkommen ist eine vielversprechende Möglichkeit zur gegenseitigen Anerkennung, zur Schaffung von Frieden und zur Erweiterung von Ressourcen und Chancen.

Natürliche Orte des Begegnens wie Kindergärten und Schulen gehen durch die freie Wahl zunehmend verloren. Zudem ist der Ort Schule nicht freiwillig und von Leistung geprägt. Weitere Orte des möglichen Aufeinandertreffens sind Sportvereine. Hier liegt aber das gemeinsame Interesse am Sport im Vordergrund und im Jugendalter ist die Zusammensetzung der Mannschaft in der Regel von Erfolg bestimmt. Das ist aber ein Ausschlusskriterium für viele Jugendliche, um Teil dieses Sports werden zu können. Jugendliche, die diese Leistung nicht bringen, werden ausgeschlossen. Auch das veränderte Freizeitverhalten und die Formen heutiger Kommunikation beeinflussen das Miteinander von Jugendlichen. Ein natürliches Aufeinandertreffen und reelles Kennenlernen finden immer weniger statt.

Wie und wo sollen sich Jugendliche unterschiedlicher Inseln begegnen außerhalb von Schule und Sport? Wie kann es gelingen, diese Jugendlichen füreinander zu interessieren und somit die eigene Insel zu verlassen? Wo können diese Landschaften entstehen?

Die praktische Arbeit zeigt, wie wichtig Erfahrungen im Kinder- und Jugendalter für die weitere Entwicklung sind. Wenn wir den aktuellen Entwicklungen, dass die Gesellschaft sich immer weiter aufspaltet und weitere Inseln bildet, dass Angst und Vorurteile anderen „Insulanern“ gegenüber wachsen, entgegnetreten wollen, ist es wichtig, besonders im Jugendalter Weichen zu stellen und positive Erlebnisse erfahrbar zu machen.

Bundesweit ist die Veränderung in der Struktur der Maßnahmen in dieser Altersgruppe zu beobachten. Programme und Angebote, die vor einigen Jahren noch Selbstläufer waren, funktionieren nicht mehr. Viele versuchen alte Rezepte in neuen Kleidern, doch leider scheitern zu viele Versuche, nur die wenigsten gelingen. Wir wollen einmal grundsätzlicher an die Frage herantreten und möchten Zeit dafür investieren.

Diese Arbeit braucht zudem junge, engagierte, ehrenamtliche Mitarbeitende, die diese Arbeit tragen und voranbringen. Strukturen für Formen, die Landschaften in unserer Arbeit ermöglichen, zu schaffen überfordert die meisten ehrenamtlichen Mitarbeiter und muss auch deshalb langfristig strukturiert und begleitet werden.

3. Ziele von „Landschaften statt Inseln“

Wir wollen Angebote schaffen, zu denen Jugendliche möglichst vieler Inseln Zugang finden, Angebote in unterschiedlichen Gegenden ohne Leistungsdruck und ohne Voraussetzungen

als Zugang (außer der Altersbeschränkung), dafür mit Horizonterweiterung, Bestärkung, Anerkennung und Herausforderung.

Folgende Fragestellungen sollen durch das Projekt geklärt werden:

1. Sind gemeinsame Begegnungsformen von Inseln in einer Landschaft heute möglich?
2. Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit diese Landschaften entstehen können?
3. Was brauchen Jugendliche, damit sie sich auf diesen Prozess einlassen?
4. Welche Bedürfnisse haben Jugendliche und welche müssen möglicherweise auch geweckt werden, damit diese Entwicklungen möglich werden?
5. Was verändert sich in einem System, wenn das Projekt vor Ort Erfolg hat?

Praktische Ziele:

1. Jugendliche sollen eingeladen werden, ihre Insel zu verlassen und neue zu entdecken.
2. Ängste und Vorurteile sollen abgebaut werden.
3. Jugendliche bekommen Möglichkeiten zu lernen, den Anderen in seiner Art wertzuschätzen.
4. Jugendliche bekommen Offenheit vorgelebt und erlernen diese selber.
5. Eine Sensibilisierung für den Wert von Landschaften unterschiedlichster Menschen findet statt. Und die Begrenzung von kleinen Inseln wird verdeutlicht.
6. Interesse an einer bunten Landschaft in der Gesellschaft soll geweckt werden.
7. Jugendliche sollen am Prozess und der Umsetzung teilhaben und diese mitentwickeln.
8. Sozialräume dürfen von Jugendlichen neu geprägt werden.

1. Konkrete Umsetzung

Das Projekt ist auf einen Zeitraum von fünf Jahren angelegt. In diesen fünf Jahren wollen wir in diversen Ortschaften und Sozialräumen des Kirchenkreises Minden (Minden, Petershagen, Hille und Teile der Stadt Porta Westfalica) unterschiedliche Projekte entwickeln und durchführen.

Ausgangspunkt wird die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sein. Der große Vorteil dieser Arbeit ist der natürliche Treffpunkt von unterschiedlichen Jugendlichen diverser Inseln. Die Gruppen sind oft zusammengesetzt durch Jugendliche aller Schulformen, sozialer Schichten, Milieus und häufig findet auch eine inklusive Arbeit mit Menschen mit geistigen oder körperlichen Behinderungsformen statt. Dazu kommen Jugendliche mit Migrationshintergrund. Sehr bunt gemischte Gruppen sind somit anzufinden, wie es sie in der Gesellschaft kaum noch gibt. Die Jugendlichen verbringen eine bestimmte Zeit gemeinsam, anschließend geht die Gruppe aber oft auseinander. Genau hier wollen wir ansetzen. Diese Arbeit bietet genau die Grundlagen, die wir brauchen, um unsere Ziele zu verwirklichen. Dadurch, dass all diese Jugendlichen auch noch ihre persönlichen Freundschaften haben, weitet sich das Potential für dieses Angebot.

Oft wurde im kirchlichen Raum mit ähnlichen Angeboten versucht, den Übergang von Konfirmandenarbeit zur Jugendarbeit zu gestalten. Das führte dann in der Regel wieder zu einer Insellösung, auch hier gibt es bisher nur selten Lösungen, die Landschaften ermöglichen. Freizeitgestaltung mit Jugendlichen zeigt in der Breite, dass es kein Patentrezept gibt. Darum möchten wir mit den Jugendlichen vor Ort jeweils passende Angebote entwickeln und ausprobieren, was für den Ort und die Bedingungen möglich und notwendig ist.

Als Treffpunkt werden wir in der Regel Gemeindehäuser nutzen. Sie sind in ländlicher Struktur häufig die einzigen öffentlichen Räume und bieten Platz für die jungen Menschen.

Viel Zeit wird in den Aufbau von Beziehungen investiert werden müssen, da ohne diese kein Angebot gelingen kann. Vertrauen, Wertschätzung und Beteiligung sind die Voraussetzungen, damit überhaupt etwas entstehen kann. Als Ressource können wir auf eine vielfältige Struktur zurückgreifen, die in die Überlegungen vor Ort einfließen kann. Angefangen von Möglichkeiten der Musikarbeit, Erlebnispädagogik, Kulturangebote, Juleica-Schulung, Theatergruppe, bis hin zu Netzwerken zu anderen Trägern wie Jugendzentren, Sportvereinen oder der freiwilligen Feuerwehr. Wir möchten neue Wege beschreiten, um die Fragen unter Punkt drei zu klären und damit neue Perspektiven für die Arbeit mit Jugendlichen zu entwickeln und zu definieren, welche Wege vielleicht vergeblich sind.

Ein weiterer Vorteil des Ansatzes an die Konfirmandenarbeit ist auch, dass diese Ursprungsgruppe gut beschrieben werden kann, um festzustellen, wen wir erreichen können und wen nicht. Wir können konkret nach Gründen fragen, da es einen natürlichen Zugang zu den Jugendlichen über eigene Beziehungen und über ehrenamtliche Mitarbeitende gibt. Zudem absolviert in jedem Jahr eine Gruppe diese Arbeit, so dass wir über den längeren Zeitraum Vergleiche anstellen können, welche Zugänge erfolgversprechend und wirkungsvoll sind.

Für dieses Projekt brauchen wir eine pädagogische Fachkraft mit einem Stellenumfang von mind. 75%. Häuser und Materialien sind überwiegend vorhanden.

Der Projektzeitraum von fünf Jahren ist aus unserer Sicht aus folgenden Gründen wichtig:

1. Der Aufbau von Beziehungen braucht Zeit. Damit vergeht das erste Jahr. Zusätzlich ist es wichtig, sich eine Übersicht über die Sozialräume zu verschaffen und die ersten Orte auszuwählen, an denen mit Projekten gestartet werden können.
2. Um eine nachhaltige Entwicklung zu beobachten, wäre die Begleitung eines Projektes über mehrere Jahre notwendig.
3. Um innovativ arbeiten zu können, muss auch die Chance des Scheiterns gegeben werden. Das bedeutet aber durchaus, dass Zeit für Neuausrichtung von Nöten ist.
4. Im Idealfall könnte eine Maßnahme im ersten Jahr initiiert und begleitet werden, bis die ersten in die Volljährigkeit kommen.
5. Nicht an allen Orten unterschiedlicher Sozialräume kann zeitgleich gestartet werden. Wir möchten aber in der Abschlussauswertung unterschiedliche Maßnahmen beschreiben, die ähnliche Startvoraussetzungen mitbringen.
6. Wir möchten aus den Maßnahmen heraus Jugendliche begleiten, die ehrenamtlich in das Projekt einsteigen und somit eigenverantwortlich weiterarbeiten und somit die Arbeit längerfristig sichern.

7. Auswertung

Wir planen, das Projekt von einer Hochschule begleiten zu lassen. Am Ende werden in einer Bachelorarbeit das Projekt und die entstandenen Erfahrungen ausgewertet.

Wir sind sicher, dass die Ergebnisse von allgemeinem Interesse sein werden.